

LUDWIG WATZAL

Neue Bücher

Publikationen zu Israel und Palästina

Nichts könnte die Komplexität, Heterogenität und Widersprüchlichkeit in Israel und Palästina besser darstellen als diese vier Bücher, die aber unterschiedlicher nicht sein könnten. Sie spiegeln jeweils ein Israel-Bild wider, das in seiner Singularität unvollkommen ist.

Seit seiner Gründung im Mai 1948 ist Israel als Akteur in den internationalen Beziehungen nicht mehr aus den Schlagzeilen gekommen. Insbesondere nach dem Bekanntwerden der Nazi-Greueln am europäischen Judentum schlug dem neugegründeten Staat eine Welle der Sympathie entgegen, die bis in unsere Tage oft als Entschuldigung für gravierende völkerrechtliche Verstöße des Staates herhalten muß. Insbesondere wir Deutschen haben an dieser historischen Bürde schwer zu tragen. Dieser Last ist sich auch Anke Martiny, Repräsentantin der FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG in Israel, auf Schritt und Tritt bewußt.

Frau Martiny ist es in überzeugender Weise gelungen, ihren Israel-Erlebnisbericht mit Autobiographischem zu komponieren. Obwohl die Autorin Israel und dessen Politik mit sehr viel Einfühlungsvermögen und großem Verständnis begegnet, ist sie in ihrem »tiefsten Inneren gegen jede kriegerische Auseinandersetzung eingestellt«. »Mit diesem Bewußtsein fühle ich mich in Israel nur wenig verstanden.« Daß die israelische Gesellschaft für eine Toskana-Mentalität wenig Verständnis aufbringt, ist aufgrund ihrer exponierten Lage nur natürlich. Auch daß das deutsche Verständnis von Frauenemanzipation in Israel und Palästina nicht Allgemeingut ist, sollte in deutschen Intel-

lektuellenkreisen nicht allzusehr verwundern.

Wie problematisch und anormal das deutsch-israelische Verhältnis immer noch ist, wurde Anke Martiny plastisch vor Augen geführt. Bei einer Veranstaltung der Stiftung wurde sie nicht gerade höflich empfangen: »Na, du deutsche Sau Martiny, da kommst du ja endlich!« Angeblich handelte es sich bei dieser Person um eine psychisch Gestörte. »Wahrscheinlich muß man einmal eine rassistische Diffamierung oder eine Kollektivstrafe am eigenen Leib erfahren haben, um zu wissen, wie zutiefst verletzend und inhuman dergleichen ist.« Ob sich so die Juden in den dreißiger Jahren in Deutschland gefühlt haben mußten, als man sie als »Judensau« beschimpfte, wie Martiny vergleichend feststellt, muß bei der Unvergleichbarkeit der Situation offen bleiben.

Als Repräsentantin der Ebert-Stiftung berichtet Frau Martiny über die zahlreichen Diskriminierungen, denen die palästinensischen Israelis und die Palästinenser in den besetzten Gebieten ausgesetzt sind. Dieses weiß sie leider nur »aus Presseveröffentlichungen« und aus »einzelnen Gesprächen«. Die Westbank hat sich ihr bisher nicht erschlossen. Als Begründung für dieses Nichtwissenwollen wird angeführt, daß jugendliche Steinewerfer nicht

nach den Insassen der mit gelben Nummernschildern versehenen Fahrzeugen fragen. Weder fragt Frau Martiny, warum die Palästinenser so reagieren, noch ist ihr bekannt, daß die Nummernschilder für den Gaza-Streifen »weiß« und die in der Westbank »blau« sind. »Ein wenig besser als in den besetzten Gebieten kenne ich mich inzwischen in Jordanien aus.« Anke Martiny weiß bestimmt, daß es auch arabische Taxis gibt, die einen in die besetzten oder teilautonomen Gebiete bringen. Als Deutsche wird man dort sehr höflich behandelt. Frau Martiny wird bestimmt nichts geschehen, aber sie wird erfahren, wenn sie ein palästinensisches Taxi benutzt, welchen Diskriminierungen und Demütigungen ein Volk täglich ausgesetzt ist.

Daß es auch selbstkritische und progressive Israelis gibt, zeigt das zu einem Buch geronnene Interview zwischen Georg Stein, Chef des Palmyra-Verlages, und Uri Avnery, ehemaliger Knesset-Abgeordneter, Journalist und Schriftsteller. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten analysiert Avnery, wie es zum Oslo-Abkommen vom September 1993 gekommen ist und wie sich die Zukunft des Nahen Ostens gestalten wird. Im zweiten erzählt er sein Leben von der Geburt im westfälischen Beckum 1923,



Israels neuer Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und seine Gattin Sarah
Foto: dpa

der Auswanderung nach Palästina 1933 bis zur Verleihung des Erich-Maria Remarque-Friedenspreises der Stadt Osnabrück 1995.

Avnery gehört zu den entschiedensten Befürwortern der israelisch-palästinensischen Aussöhnung. Er war der erste, der sich 1982 mit dem »Terroristen« Arafat im eingeschlossenen West-Beirut traf. Er entging nur knapp einer Anklage wegen Hochverrats. Ein Großteil seines Lebens widmete er der Aussöhnung zwischen Israelis und Palästinensern. Seine Unterstützung der bilateralen Abkommen ist intensiv, obwohl er die israelische Seite immer wieder mahnt, größere Zugeständnisse zu machen. »Ganz egal, was die Fehler des Abkommens sind, die Dynamik des Friedens wird es überholen.« Nach Avnery hatte Arafat keine andere Wahl. »Es ist kein gutes Abkommen für die Palästinenser, das ist ganz klar. Aber es war das bestmögliche zum damaligen Zeitpunkt.« Gebührend stellt Avnery seine Person und Rolle heraus, die er für die Aussöhnung zwischen beiden Völkern gespielt hat. Ob er sich dabei nicht etwas zu wichtig nimmt, soll als selbstkritischer Hinweis verstanden werden. Von seinen biographischen Ausführungen soll nur dasjenige herausgehoben werden, das auch die Staatsraison Israels ausmacht: der Zionismus. Avnery bekennt sich zu ihm. Er gibt für einen Deutschen eine untypische Antwort: »Wir wollen ein normales Volk sein und unser Schicksal in die eigenen Hände nehmen.« Viele Deutsche verweigern aufgrund der historischen Erfahrungen Israel gerade diesen Anspruch – bewußt oder unbewußt.

Wie problemgeladen die Innenpolitik Israels ist, dokumentiert ein Buch über Folter. Es enthält die Vorträge und Arbeitsgruppenberichte der vom 13. bis 14. Juni 1993 in Tel Aviv abgehaltenen »Folterkonferenz«, über die vom Verfasser im Heft Nr. 10/1993 der NG/FH berichtet worden ist. Der Wunsch der Herausgeber, daß das Buch zu einem öffentlichen Aufschrei in Israel und der Welt führen werde, wird sich wohl nicht erfüllen. Zu sehr überlagert der Friedensprozeß alle Verstöße gegen die Menschenrechte der Palästinenser in den besetzten Gebieten. Hinzugekommen sind jetzt noch die Menschenrechtsverstöße der Palästinenser an eigenen Landsleuten. So hat die Arafat-Behörde bereits sechs Palästinenser zu Tode gefoltert. Eine Tagung über die Menschenrechtsverletzungen der Palästinenser stünde also auf der Agenda der israelischen und palästinensischen Menschenrechtsorganisationen. Nichtsdestotrotz ist dieses Buch eine wertvolle und ausgezeichnete Dokumentation über Folter in der israelischen Demokratie. Diese wird vorzugsweise vom Ge-

heimdienst Shin Bet durchgeführt, einer Organisation, die mit dem Staat Israel kam, wie der Menschenrechtsanwalt Avigdor Feldman in seinem Vortrag hervorhob. Einige Vorträge, wie z. B. der von Felicia Langer, die seit 1990 in Tübingen lebt, sind erschütternd, aber nichtsdestoweniger real. Das Buch wird abgerundet durch drei Annexe, die die wichtigsten internationalen Dokumente gegen Folter, den internationalen ethischen Kodex gegen Folter und die Dokumente, die Folter in Israel belegen, enthalten.

Graham Usher, britischer Journalist, gibt in seinem Buch einen kurzen Überblick über die Entwicklung in Palästina nach der Unterzeichnung der *Prinzipienerklärung* vom September 1993 und dem *Gaza-Jericho-Abkommen* von 1994. In sieben Kapiteln zeigt Usher auf, wie es zu den Abkommen gekommen ist und welche Auswirkungen sie auf die Palästinenser haben. Die in den einzelnen Sachkapiteln beschriebene Lage ist durchaus von Optimismus gekennzeichnet, der durch die Abkommen ausgelöst worden ist. Davon ist im letzten Kapitel nichts mehr übrig. Hier zählt Usher auf, welche Rolle Arafat in diesen Abkommen spielt. Er ist Israels Sicherheitschef in den autonomen Enklaven und für die »Terrorbekämpfung« zuständig. Er hat die vier Mio. Palästinenser in der Diaspora weitgehend unberücksichtigt gelassen; von den 48er Flüchtlingen ist nirgendwo die Rede. Für Ushers pessimistische Einschätzung, daß die Palästinenser für eine Homeland-Lösung votiert haben, spricht sehr viel. Ein aufklärerisches Buch, das die Friedensrhetorik auch in Deutschland etwas relativieren wird.

So unterschiedlich die vier Bücher auch sein mögen, so zeigen sie doch, wie komplex die Lage in Israel und Palästina ist. Kein singulärer Ansatz kann die Lösung für die Region bringen, sondern Differenzierung und ein langer Atem sind vonnöten.

Anke Martiny: *Israel – und du wunderst dich täglich. Innenansichten von Gewalt und Hoffnung*, Herder Spektrum, Freiburg 1995, 155 S., DM 14,80.

Uri Avnery: *Zwei Völker, Zwei Staaten. Gespräch über Israel und Palästina*, Palmyra, Heidelberg 1995, 174 S., DM 19,80.

Neve Gordon/Ruchama Marton (Hrsg.): *Torture. Human Rights, Medical Ethics and the Case of Israel*, Zed Books, London-New Jersey 1995, 206 S., £ 42,50.

Graham Usher: *Palestine in Crisis. The struggle for Peace and Political Independence after Oslo*, Pluto Press, London-East Haven 1995, 146 S., £ 30.